

Formen humanitärer Interventionen ausgearbeitet, die neue moralische und operative Möglichkeiten boten, um mit künftigen ›Bosniens‹ umzugehen. Der ›Brahimi-Bericht‹ aus dem Jahr 2000 behandelte viele der Probleme, die in Srebrenica zutage getreten waren. Insbesondere unterschied er zwischen den Konzepten der ›Neutralität‹ und der ›Unparteilichkeit‹. Die vermeintliche Neutralität der UN-Blauhelme hatte zeitweise Verbrechen gegen die Menschlichkeit möglich gemacht, weil internationale Truppen vor Ort einen Massenmord nicht verhindert hatten. ›Unparteilichkeit‹ sollte die Einhaltung der UN-Charta sowie der Ziele des Mandats einer Mission als Richtlinie für richtiges Verhalten umfassen. Doch dies bedeutet nicht dasselbe wie ›Neutralität‹, wenn darunter die »jederzeitige Gleichbehandlung aller Parteien in allen Fällen, die einer Beschwichtigungspolitik gleichkommen kann« zu verstehen ist. Einige Interventionen, so stellte der Brahimi-Bericht fest, finden in Situationen statt, in denen »die Parteien nicht auf der gleichen moralischen Stufe« stehen; »wenn sich Aggressoren und Opfer eindeutig unterscheiden lassen, können die Friedenssicherungskräfte nicht nur aus operativen Gründen zur Anwendung von Gewalt berechtigt, sondern moralisch dazu verpflichtet sein.«¹⁹ Ein Jahr später ging die Internationale Kommission über Intervention und Staatensouveränität sogar über ein radikal überarbeitetes Friedenssicherungskonzept hinaus und stellte ein Rahmenwerk für zielgerichtete bewaffnete humanitäre Interventionen vor, beruhend auf der ›Schutzverantwortung‹.²⁰

Es bleibt natürlich abzuwarten, ob die Interventionsmodelle der Zeit nach Srebrenica vollständig in die internationale Praxis des 21. Jahrhunderts übernommen werden. Die gegenwärtige Situation, mit einem Sicherheitsrat, der wahrscheinlich noch gespaltener ist als jemals zuvor seit den achtziger Jahren, ist vielleicht nicht gerade ermutigend. Doch die Worte von UN-Generalsekretär Kofi Annan in seinem im Jahr 1999 vorgelegten Srebrenica-Bericht hallen nach: »Die wichtigste Lehre von Srebrenica ist, dass jedem vorsätzlichen und systematischen Versuch, ein ganzes Volk zu terrorisieren, zu vertreiben oder zu töten, entschlossen und mit allen nötigen Mitteln entgegengetreten werden muss – mit dem politischen Willen, diese Politik bis zu ihrem logischen Ende durchzuführen.«²¹

15 UN Doc. S/1994/555 v. 9.5.1994, Abs. 6.

16 UN Doc. A/54/549 v. 15.11.1999, Abs. 300.

17 UN Doc. A/54/549 v. 15.11.1999, Abs. 258.

18 UN Doc. A/54/549 v. 15.11.1999, Abs. 348.

19 Alle Zitate in diesem Absatz aus UN-Dok. A/55/305–S/2000/809 v. 21.8.2000, Abs. 50.

20 Report of the International Commission on Intervention and State Sovereignty, Dezember 2001, www.iciss.ca/report-en.asp

21 UN Doc. A/54/549 v. 15.11.1999, Abs. 502.

Drei Fragen an Carla Del Ponte



UN-Foto: Jean-Marc Ferré

Vor 20 Jahren wurden im Juli 1995 in der Gegend von Srebrenica etwa 8000 bosnische Männer und Jungen getötet. Das später als Völkermord qualifizierte Massaker wurde maßgeblich von der Armee der Republika Srpska unter der Führung von Ratko Mladić verübt, trotz Anwesenheit von Blauhelm-Soldaten. Es gilt als das schwerste Kriegsverbrechen in Europa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Was ist Ihre Erklärung dafür, dass der Völkermord in Srebrenica geschehen konnte?

Im Wissen, dass – laut den Vereinten Nationen – alle Muslime dort in Sicherheit waren, haben Ratko Mladić und die anderen politischen und militärischen Organe die Vernichtung aller männlichen Muslime geplant und ausgeführt. Das ist Völkermord. Die Blauhelm-Soldaten hatten vor möglichen Gefahren gewarnt und um Hilfe gebeten. Doch die internationale Gemeinschaft hat nichts unternommen. Für Mladić und seine Armee war es somit strategisch einfach, Srebrenica anzugreifen und all diese Zivilpersonen zu töten.

War das Jugoslawien-Tribunal *in puncto* Aufarbeitung und Bestrafung der Täter erfolgreich, und wie stehen Sie zu Entschädigungsforderungen der Hinterbliebenen der Opfer?

Der Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien hat vier Gerichtsverfahren durchgeführt und alle politischen und militärischen Verantwortlichen verurteilt. Wie Sie wissen, ist Slobodan Milošević, der am meisten Verantwortliche für diesen Völkermord, vor seiner Verurteilung gestorben. Die Entschädigungsforderungen sollten nicht an die Staaten gerichtet werden, welche die Blauhelm-Soldaten zur Verfügung gestellt haben, denn sie haben getan, was sie konnten. Da die militärische Unterstützung, die sie angefordert hatten, nicht kam, war es diesen Soldaten nicht zuzumuten, in Srebrenica zu bleiben, im Wissen, dass sie getötet würden. Meiner Ansicht nach sollte Serbien die Opfer entschädigen, denn ich glaube nicht, dass in den UN-Regularien darüber etwas steht.

Sind die Vereinten Nationen heute besser gewappnet, Massenverbrechen zu verhindern?

Massenverbrechen zu verhindern, ist nur möglich, wenn im UN-Sicherheitsrat dafür der politische Willen vorhanden ist und die Staaten sich engagieren. Doch der Sicherheitsrat ist ein politisches Gremium, das politische Entscheidungen fällt, die nicht immer im Sinne der Gerechtigkeit ausfallen. Die Politik hat leider manchmal andere Prioritäten, als Verbrechen zu verhindern. Das beste Beispiel dafür ist, was heute in Syrien geschieht. Ich bin Mitglied der Unabhängigen Internationalen Untersuchungskommission zu Syrien. Wir sehen dort, was wir bisher noch nie erlebt haben: die Tragödie eines vierjährigen Krieges, unzählige Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Und kein internationaler Gerichtshof ist damit beauftragt, die Täter zur Verantwortung zu ziehen. In Syrien gehen wir sicher einem Völkermord entgegen. Wir ermitteln weiter, aber gegenwärtig herrscht totale Straflosigkeit.

Carla Del Ponte, geb. 1947, ist seit September 2012 Mitglied der Unabhängigen Internationalen Untersuchungskommission zu Syrien. Von 1999 bis 2007 war sie Chefanklägerin des Internationalen Strafgerichtshofs für das ehemalige Jugoslawien sowie von 1999 bis 2003 Chefanklägerin des Internationalen Strafgerichtshofs für Ruanda. Im Jahr 2010 erschienen ihre Memoiren ›Im Namen der Anklage. Meine Jagd auf Kriegsverbrecher und die Suche nach Gerechtigkeit‹.